

# Mit Witz und Hinterlist

Mit „**High Definition**“ begann im FFT Jutta das Festival „**Freischwimmer**“. Das Stück wagt sich an einen philosophischen Abgrund: an die Frage, was eigentlich echt ist. Fünf Produktionen zum Thema Rausch folgen.

VON WERNER SCHWERTER

Sebastian Puppe-Strumpf wird im Programmheft als Darsteller des Künstlers Sebastian genannt. Und Rocky Rolf taucht als Mitglied des dreiköpfigen Chores auf. Der eine ist tatsächlich eine Puppe, und der andere ist ein CD-Player. So spielen oder singen statt sechs Leuten nur vier leibhaftig auf der Bühne. Gegen Ende wird im Stück gejamert: Ein Sponsor sei abgesprungen. Also deshalb eine Sparversion – obendrein mit vielen Pannen bei der Lichttechnik? Vorsicht Falle. Denn dieses Stück hat Witz und Hinterlist.

## Das Stück hat auch schrecklich konkrete Seiten

„Sind wir echt?“, das ist hier die Frage. Sein oder Schein. Das Werk „High Definition“ formuliert im Untertitel mit wissenschaftlicher Attitüde sein Thema: „Der Avatarismus der Gegenwart auf der Bühne.“ Avatare sind Kunstfiguren der Computergrafik, die stellvertretend für ihre Inhaber durch die virtuelle Welt wandeln. Doch sind wir nicht alle bloß fremdgesteuerte Simulationen? An einen philosophischen Abgrund wagen sich auf irritierende Weise die Regisseurin Marlin de Haan, der Autor Axel von Ernst und die Komponistin Julia Klomfafs. Spaßeshalber möchte man ihre Idee, alles Leben sei Theater, weiterdenken: Sollten diese drei auch nur Masken sein? Aber ihr Stück hat auch schrecklich konkrete Seiten.

In einem Wartezimmer treffen sich die Management-Trainerin Anne und der Student Philipp. Sie



Eine Maschine aus Willen und Körperkraft – sagt sie selbst: Management-Trainerin Anne, dargestellt von **Nora-Marie Horstkotte**. FOTO: VERANSTALTER

## INFO

### Die anderen Stücke

**R. – Destillat** von Julie Fleiderer und Philipp Becker nach Gerhild Steinbuch; heute, 19 Uhr, FFT Jutta.  
**Trip** vom Kollektiv „White Horse“; heute, 21 Uhr, morgen, 19 Uhr, FFT Jutta.

**Das große Graue** der Zürcher Gruppe „Goldproduktionen“ nach Jörg Steiner; morgen, 21 Uhr, Samstag, 19 Uhr, FFT Jutta.

**Europa – Schön, dass Sie hier sind!** von und mit „God’s Entertainment“; morgen, 22 Uhr, FFT Kammerspiele.

**(I can't get no) Satisfaction** mit „Fräulein Wunder AG“; Samstag, 21 Uhr, Sonntag, 20 Uhr, FFT Jutta.

predigt Effizienz und Sport, sieht sich als „Maschine aus Willen und Körperkraft, perfekt gekleidet“. Er gehört zu einer Säufer- und Schlägertruppe und sagt über einen willkürlich Ermordeten: „Wenn der nicht weggelaufen wär“, wäre ihm auch keiner hinterhergelaufen.“

Mit der Aufführung wurde im FFT Jutta das Festival „Freischwimmer“ eröffnet. Sechs Produktionen junger Theater gastieren in Hamburg, Zürich, Düsseldorf (bis 11. Mai) und Wien. Thema aller Beiträge ist der „Rausch“ – von Lust bis Sucht und Kollaps.

Schon der Auftakt zeigte, dass es nicht nur um Drogen geht. Ebenso um Arbeitswut, Größenwahn, Selbstverliebtheit, Perfektionssucht, Machtrausch, Kaufrausch, Freiheitsrausch. Und zum Finale des Festivals will die Hildesheimer „Fräulein Wunder AG“ einen Cocktail aus Täuschung, Adrenalin, Einbildung und Selbsterfahrung kredenzen.



# Spiel mit geliehenen Identitäten

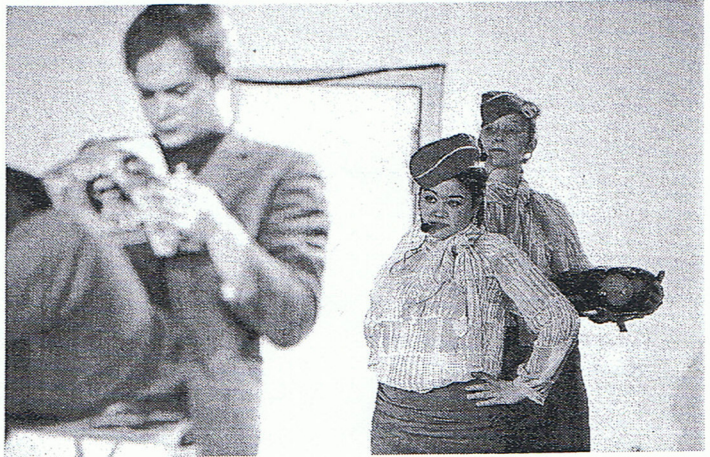
FFT Das „Freischwimmer“-Festival startet mit dem Düsseldorfer Beitrag.

Von Marion Meyer

Sebastian Puppenstrumpf muss einspringen. Doch er bleibt stumm. Denn Sebastian Puppenstrumpf ist eine Puppe, die für einen Schauspieler eingesprungen ist. Mehr Geld war nicht da, so zumindest erklärt es eine Darstellerin. So müssen die zwei Schauspieler von „High Definition“ alleine klar kommen. Nicht ganz. Sie werden bei diesem Düsseldorfer Beitrag zum Theaterfestival „Freischwimmer“ unterstützt von zwei Sängerinnen (Julia Klomfaß, von der auch die Musik stammt, und Thanh Mai Kieu). Wie ein antiker Chor untermalen sie trällernd und kommentierend das Spiel.

Dessen Inhalt ist nicht so leicht wiederzugeben: Denn der Text von Axel von Ernst umkreist sein Thema vom simulierten Leben mehr, als dass er es konkret macht. Es geht um Realität und darum, was einen echten Menschen im Gegensatz zu einem künstlichen Computerwesen auszeichnet. Eine Management-Trainerin und ein Jurastudent (Nora-Marie Hortskotte und Felix Lohrengel) stellen sich selbst dar, ohne dass ein Dialog zwischen ihnen entstehen würde.

Sie ist die strenge Geschäftsfrau, die mit eintrainierter Gestik ihre Lehre von der Effizienz pre-



Echt oder nur aus Versatzstücken des Lebens zusammengestellt? Felix Lohrengel und die zwei Damen des Chors (Julia Klomfaß und Thanh Mai Kieu). Foto: Braun

digt, er vertreibt sich neben seinem Studium offensichtlich die Zeit mit wilden Safttouren und Prügeleien. Aus Bruchstücken setzen sich diese geliehenen Identitäten zusammen, die auch später wechseln, etwa wenn die Geschäftsfrau sich in eine Filmdiva mit Pelzjäckchen und blonder Perücke wandelt.

„Weltengeschwätz“ nennt das Programmheft das permanente Gesäusel des Chors, das auf originelle Weise die Selbstdarstellung der Figuren untermalt. Die Bühne wird unterdessen Stück für Stück zerlegt: Alles nur Theater. Die Stühle fliegen zu Boden, der Teppich wird aufgerollt. Anar-

chie soll auch hinter den Kulissen herrschen. Die aus dem Off gerufenen Regieanweisungen „Black“ und „Licht“ werden partout nicht befolgt. Chaos droht.

Was als witzige Collage beginnt, entwickelt sich jedoch unter der Regie von Marlin de Haan als zunehmend kopflastiges Konzept, dem man in seiner Idee über künstliche Welten zunehmend schwerer folgen kann.

Das Festival „Freischwimmer“, Plattform für junges Theater, läuft noch bis Sonntag im FFT Jutta. Kasernenstraße 6, mit Beiträgen aus Berlin, Wien, Tübingen, Bern, Amsterdam, Zürich und Hildesheim. Karten gibt es unter Tel. 0211/87 67 87-18.

## HIGH DEFINITION – „Ein Festival der Arbeit“

**Ein Interview mit den Künstlern und Künstlerinnen von HIGH DEFINITION, unten im Konzerthaus, nach der Generalprobe.**

von Anna Feldbein

Eine Frau und ein Mann im Wartezimmer. Er stark, sie erfolgreich – so wie sie die Gesellschaft sehen will. Doch wie sehen die beiden sich selbst? Wie stellen sie sich dar? Was für Möglichkeiten der (De)Maskierung benutzen sie? Wie Viele unterschiedliche Darstellungen bieten sie überhaupt, sich selbst und anderen?

**Inwieweit hat eure Inszenierung mit dem Thema Rausch zu tun?**

*Axel:* Rein formal gesehen, beschreibt der Text schon eine Rauschkurve. Am Anfang haben wir eine Wartesituation, unterstützt von einer Musik, die Langeweile darstellt. Dann eine Entwicklung der Figuren, des Bühnenbilds, der Musik und des Chors hin zum Vollrausch. Inklusiv eines anschließenden Katers.

*Felix:* Die Figuren erleben einen Rausch der Auflösung. Zum Ende hin stellt jeder Satz eine andere Ebene da, die Figur wird noch weniger fassbar. Für mich als Schauspieler stellt sich die Frage der angemessenen Umsetzung, man will ja nicht als Privatperson auf der Bühne stehen.

*Marlin:* Es gilt auch zu erfahren, warum die Figuren diesen Zerfall erleben und wieso dieses Chaos entsteht. Bei den Proben kam es einige Male zum ungewollten Chaos, es war lange nicht klar, wie man dieses Auseinanderfallen im richtigen Moment erwischen kann.

*Rahel:* Durch neue Attribute, die beiden Proben ständig hinzukamen, funktionierte das Chaos ziemlich gut. Das Problem war nur, es auch so beizubehalten.

*Marlin:* Genauso wie der Chor fungiert die Musik nicht als Beilage oder als Hintergrund, sondern als eigenständiges Element. Wir mussten uns früh entscheiden diese Höhe zu fahren und nicht zu sanft zu werden.

*Rahel:* Fast alle Elemente und Ebenen führen in dieser Inszenierung ein Eigenleben. Sie funktionieren selbstständig. Das Podest stellt einen Ausschnitt der Realität dar, die Absurdität spielt sich außerhalb ab, bis am Ende alles ineinander zusammenfällt – Bühnenelemente, Video und Ton funktionieren wie ein Baukasten. Genauso wie der Text sprengt die Bühne förmlich den Raum, sie bearbeitet ihn gewissermaßen. Anfangs war auch nicht klar, in welche Richtung das Ganze gehen sollte. Das einzige was stand, war die Wartesituation, aber der zu führende Bogen ließ sich erst später zeichnen.



*Marlin:* Mit dem Bühnenbild haben wir auch etwas gebaut, was in alle Räume passt. Die Konzerthausbühne ist die kleinste auf der wir bis jetzt gespielt haben. Die Schauspieler haben viel weniger Bewegungsfreiheit, alles ist viel dichter. Das war ebenfalls eine spannende Entwicklung.

**Zum Schluss...**

*Marlin:* Wir haben bewusst die Theaterform gewählt, und nicht die der Performance. Die Inszenierung soll diese gewählte Form auch unterstützen und Theater an sich von verschiedenen Seiten beleuchten.

*Axel:* Für mich ist eine der zentralsten Fragen, was alles in einer Figur stecken kann. Wir Menschen sind ja auch so, eigentlich sind wir ganz viele verschiedene Menschen. Viele popeln privat und nach Außen hin scheinen sie perfekt. Oder halt andersrum.

Montierte Szenen und selbstdarstellende Monologe, keine konkret zu fassenden Figuren oder Geschichten. Ein Spiel mit Masken, ein Suchen nach inneren und äußeren Masken, bis die sie fallen. Am Anfang: Warten. Am Ende: das große Chaos, Auflösung und Zerfall, Aufstand des Bürgertums, Revolution.



# Selbstentwurf im Wartezimmer

**THEATER.** Marlin de Haans überzeugender „Freischwimmer“-Beitrag im FFT-Juta: „High Definition“

MARIA WIGBERS

Bäckereifachverkäuferin mit unglaublich langen Fingernägeln, Hooligan, Oscar-Preisträgerin oder doch lieber Politiker mit Bierbauch - das alles und noch viel mehr können Anne und Philipp sein. Doch keiner sieht, was man kann und könnte, verzweifelt Philipp. Da würde seine Zufallsbekanntschaft Anne ihm zustimmen, wenn sie ihm denn zuhören würde.

## Kein Boden unter den Füßen

In Marlin de Haans Inszenierung „High Definition“, dem Düsseldorfer Beitrag zum Theaterfestival „Freischwimmer“ im Forum Freies Theater, treffen sich Anne (Nora-Marie Horstkotte) und Philipp (Felix Lohrengel) in einem Wartezimmer, wo sie mehr sich selbst als dem anderem den Jetzt-Zustand ihres Lebens erklären. Und scheinbar gibt es Bedarf dazu. Die Darsteller legen uns überzeugend die verzweifelten Rechtfertigungsversuche zweier Individuen dar: Natürlich schöpfen Anne und Philipp ihre Potentiale voll aus, stehen mit beiden Beinen fest im Leben. Doch immer weniger können sie verbergen, dass sie den Boden unter den Füßen längst verloren haben, in der Vielfalt der möglichen Rollen, schwe-

ben.

Ihr Wartezimmer, das sich auf einem Podest hoch über dem Bühnenboden befindet, illustriert anschaulich diese Unfähigkeit sich auf sicherem Untergrund zu verorten. Hier reden sie sich zunehmend in einen Rauschzustand, verlieren die Kontrolle. Ihren Absturz kommentiert der süßlich, zynische Gesang zweier Stewardessen (Julia Klomfaß, Thanh Mai Kieu).

Während dieser Chor Werbeslogans trällert, Würstchen grillt oder der Globalisierung die Schuld für alles gibt, zeigt er Möglichkeiten auf, aufgrund derer die Beiden nicht mehr wissen, wer sie denn nun wirklich sind. Sie fühlen sich substanzlos wie Sebastian, die Marionetten-Puppe, die als dritter Protagonist des Stückes fungiert. Die eigene Erzählung des Lebens läuft nicht mehr in High-Definition, also Hochauflösung, sondern verschwimmt zunehmend, wie das an die Wand projizierte Testbild.

Ein scharfes und treffendes Bild der aktuellen Lebenssituation zeichnet Regisseurin De Haan hingegen mit diesem Stück nach einem Text von Axel von Ernst. Eine (Bühnen-)Welt, in der wir uns beständig zwischen verschiedensten Identifikationssystemen und Realitäten entwerfen müssen.